

jetzt! 1. Hamburger Kulturgipfel, 21.11.2017, Kampnagel

Good Practice Beispiele / Aula (K6) / 10:00 – 11:30 Uhr

Aufgefordert waren jeweils eine Schule, eine langfristige Kooperation und eine Kulturinstitution vorzustellen, was sie tun, warum sie es tun und wie es sie verändert hat.

1. Grundschule Thadenstraße

Eine von sieben Schulen im Programm „Kulturschule Hamburg“

Vortrag: Meike Klapprodt, Ulrike König und Katja Oheim

Im Zuge der Umstellung zur Kulturschule wurde ein Entwicklungsteam aufgestellt, die Vortragenden sind Teil dieses Teams.

Die Beteiligten kochen live auf der Bühne eine Suppe, dabei wird erörtert, wie eine gute Suppe gelingen kann. Dieser Text enthält zahlreiche Analogien zwischen Kochen und Kultur an der Schule.

Was bedeutet kochen? Älteste und wichtigste Kulturtechnik. Bringt Menschen an einen Tisch. Man kocht, weil man hungrig ist.

Genial kochen mit der Kulturschule. Handwerkliche Kunst des Kochens muss erlernt werden, dann gelingt kochen. Was sollen Schüler beherrschen? Schreiben, rechnen, analysieren und sich selbst beruhigen können. Bei der Kunst muss der Aspekt der Kreativität im Vordergrund stehen. Wir wollen uns von Rezepten lösen und durch eigene Fähigkeiten leiten lassen. Was macht mir Spaß? Lehrzeiten sollten schöpferisch sein. Lernen ist ein kreativer Prozess, welcher durch starre Regeln (strikte Anweisungen aus einem Rezept) verloren gehen kann, Kinder verlieren dann die Lust zu lernen.

Selbstverwirklichung. Die Kinder sollen die Spielregeln selbst festlegen. Was möchte man heute kochen. Geschmäcker sind unterschiedlich. Kochkunst aktiviert das sinnliche Wesen des Menschen, Kultur ebenfalls. Es wird Michele Aufrère zitiert: „Jeder Mensch ist ein Künstler seines eigenen Lebens“.

Wir kochen Gemüsesuppen. Leicht, schnell und vielseitig. Immer genug, um Nachschlag zu nehmen. Unterschiedliche Zutaten (also Schüler, Lehrer, Stadtteil, Schule, Erwachsene..)

Welche Möglichkeiten gibt es Suppe zu kochen?

Zutaten:

Herd = Schule

Löffel = Lehrer (rühren mal rechts mal links)

Wasser = Situation an Schule (Jede Schule kocht ihre Eigene)

Topf = Wir (Gesellschaft)

Karotten = Ausstellungen (Präsentation der Schüler)

Sellerie = interkulturelles Projekt für Kinder (Kids gestalten Medien selbst)

Lauch = außerschulische Kooperationspartner der Schule (Museum)

Kartoffeln = Jeki (Jedem Kind ein Instrument (musizieren, auf den anderen hören können, Konzerte))

Petersilie = mit allen Sinnen Lernstunden gestalten

Salz & Pfeffer = Interne und externe Fortbildungen

Folgende Aussagen zum Kochen...

- Es wird angeheizt. Das Gewebe wird locker. Persönliche Entwicklungen schreiten voran.
- Kinder entwickeln ihren eigenen Geschmack und mögen Neues ausprobieren.
- Das Selbstvertrauen wächst.
- Neues Erfinden und das Begleiten des Lernens.

- Nicht eingreifen, sondern eigene Erfahrungen machen lassen, auch wenn dies sehr risikoreich erscheint.
- Aufhören alles vorzukauen, nicht einmischen oder eingreifen. Mitmischen ist okay, doch nicht zu oft, da dies die Entfaltung ihrer Fähigkeiten verhindert.
- Das Abfragen von Inhalten bringt nichts für den Geist, stattdessen Teamfähigkeit, Unterstützung individueller Talente, eigenes Vertrauen fördern.

Forderungen an das Lehren:

Aufbau der Stunden ist Routine. Langweilig. Stattdessen erfinderisch lehren. Kreativität und Spannung einbauen. Wilde Kombinationen, ohne Angst vor Misserfolgen. Kombination von Schule, Schüler, Stadtteil und Lehrpersonal. Mutig nach vorne schauen, Visionen wahrwerden lassen.

Auflösung der Stundentafel:

Themenorientiert und fächerübergreifend lehren. Kreative Herangehensweisen. Fächer zusammenlegen und interdisziplinär arbeiten, z.B. Sprichwörter mit Körper darstellen, Nutzung des Schulhofs: Wie viele Bäume stehen da (Mathe), wie hoch ist die Schaukel (Mathe), was ist am Himmel (NWT). Einbeziehung außerschulischer Lernorte (Geographie, Sachunterricht). Mit dem Haus der Familie zusammenarbeiten. Bau-Spielplatz. Bücherhalle, Markt. Gemeinsam die Lebenswelt des Kindes kennenlernen.

Kulturschulen wollen Kultur nutzen. Ideenreich und ästhetisch sein. Lernen ist ein unendlicher Prozess.

Kochen ist forschendes Lernen. Kinder finden ihre eigenen Forschungsfelder. Die Herangehensweise bildet und lehrt.

Forderung:

Jeder kann nach Rezept kochen. Lehrstunden können alle Lehrer geben. Doch Kinder wollen Raffinesse. Lehrer sollten viel mutiger werden. Die Schule sollte ein Labor sein. Einfallsreich unterrichten und weg von festen Regeln.

2. Winterhuder Reformschule und K3 Zentrum für Choreographie

Vortrag: Kirsten Brehmer und Schüler*innen, Ann-Kathrin Reimers

Zunächst Vorstellung der K3 und ihrer Projekte sowie der Winterhuder Reformschule und des dortigen Konzepts „Lernen lernen“: Unter anderem gibt es an der Schule den Fächerblock „Kulturelles Basiswissen“ und Ateliers, die ganztägig geöffnet sind (Zusammenarbeit mit K3).

Die Kooperation begann 2011 im Rahmen des Programms Tanzplan. Sie war anfangs finanziell gut ausgestattet, in den ersten zwei Jahren arbeiteten 26 Künstler mit 280 Schülern, es entstanden Theaterstücke und Tanz-Performances. Das war so erfolgreich für beide Seiten, dass die Kooperation auch nach Auslaufen der anfänglichen Förderung weitergeführt wurde, seit mittlerweile sechs Jahren arbeiten die Institutionen eng zusammen, gefördert durch das Kulturagenten-Programm, TuSch und weitere.

Der Vortrag wird von Schüler*innen unterbrochen und mündet kurzzeitig in einer gemeinsamen Tanzperformance. Im Anschluss erzählen die Jugendlichen von ihren Erfahrungen in einem dreiwöchigen Tanzprojekt zum Thema Angst. Sie fanden es super und interessant. Für Einige erste Erfahrung. Teamfähigkeit hat sich gesteigert.

In choreographischen Projekten entdeckten die Kinder (jeden Alters) die Nachbarschaft. Wichtig in digital geprägter Welt, dass mit allen Sinnen die Umgebung wahrgenommen wird. Die Projekte wurden auf verschiedenen Veranstaltungen präsentiert. Wichtig für die Schule waren professionelle Aufführungen, damit die Kinder auch den Erfolg spüren können.

Wichtig für die Kooperation:

- Gleichwertige Partner: Schüler/Künstler/Lehrer
- Kooperationspartner und Schule auf Augenhöhe
- aufgeschlossen für die Interessen anderer

Die vorhandenen Strukturen der Reformschule waren gute Anknüpfungspunkte, um die Kooperation bilden zu können. Wunsch der Schule an K3: Qualität statt Quantität der Projekte.

An der Schule wurde ein Kulturteam gebildet, das sich wöchentlich trifft. Die Projekte wurden mit aktiven Künstlern gestaltet. Die Schüler wurden stark involviert und durften sich selbst einbringen.

Veränderungen, die in der K3 aus dem Projekt gewachsen sind:

Ausrichtung des Programms auch auf junge Menschen, Organisation von Aufführungen für junges Publikum

Künstler konnten neue Erfahrungen sammeln. Schule und Kind und der Perspektiven und somit eine neue Sicht auf ihre Arbeit.

Veränderungen, die an der Schule aus dem Projekt gewachsen sind:

Akzeptanz der Schüler*innen von Kunst und insbesondere Tanz gesteigert.

Schüler*innen wurden in vielfältiger Weise gefördert

Forderungen:

Es fehlen langfristige Finanzierungsmöglichkeiten.

Lehrer müssen zusätzliche Stunden bekommen, um die Zeit für diese Arbeit bezahlt zu bekommen.

Kernfächeroffensive (z.B. Mathe-Offensive) sollte es auch für Kultur geben.

Kultur-Projekte sollten im Stundenplan verankert werden.

3. Fundus Theater – Theatre of Research

Vortrag: Dr. Sybille Peters

Es wird ein Film gezeigt. Durch Kinder wird das Spiel „Playing up“ erklärt und gezeigt. Beispielsweise: Rollentausch, Mädchen sind Jungs und die Jungs Mädchen, Kinder „steuern Erwachsene“

Aussagen von Kindern, was Performance-Kunst sei:

- Mehr Aufmerksamkeit
- man kann das machen, was man mag
- man ist frei
- es abenteuerlich, vor allem wenn Zuschauer da sind

Das Fundus Theater forscht mit Kindern, Schülern und Schulen. Vor 15 Jahren angefangen, seitdem 30 Schulen. Fokussierung auf Schule, weil dort Diversität zu finden, der man in diesem Umfang sonst in der Regel nicht begegnet.

Das Fundus Theater geht bei den Forschungsprojekten mit Schulen zunächst von den Wünschen der Kinder aus z.B. Zeit anhalten / fliegen können / Wunder erleben. Sie suchen dazu eine These und forschen dann mit Kindern gemeinsam.

Meist genannter Wunsch: Ich möchte reich werden! (Dahinter stecken oftmals Armutserfahrungen.)
-> Im Rahmen eines Forschungsprojekts „alternative Währung“ wurde der Frage nachgegangen. Mit einer Schule wurde die Kinderbank ins Leben gerufen. Es wurde eine alternative Währung mit Läden etc. im Stadtteil geschaffen.

Weitere Projektbeispiele:

Kinder evaluieren ihre jeweilige Schule nach von ihnen selbst entwickelten Kriterien, z.B. physische Belastbarkeit der Tischtennisplatte auf dem Schulhof.

Die Spuk-Versicherung: Schüler kartieren die Schule, vermerken, wo sie sich gut oder schlecht fühlen. Das Theater wertet die Karten aus, kommt mit der Geistermaschine, die Geister werden eingesaugt. Dann gibt es eine Veranstaltung im Theater, wo die ganze Schule erscheint und darüber entscheidet, ob der Geist im Keller des Theaters bleibt oder zurück mit zur Schule darf.

Thema Zerstörung: Mit einer weiterführenden Schule in England wurde die academy of destruction „Kaputt“ gegründet. Dabei wurde Zerstörung als produktives Element, Entstehen von etwas Neuem betrachtet.

Fast immer entstehen aus diesen Projekte „unwahrscheinliche Institutionen“. Diese werden gemeinsam errichtet und getestet und neue Beziehungen erprobt. Beim Zusammentreffen unterschiedlicher Akteure werden die Unterschiede stärker wahrgenommen. Diese Aufmerksamkeit ist produktiv, die Erfahrung der institutionellen Differenz ist gut für die Selbstreflexion. Das Fundus Theater arbeitet in diesem Zusammenhang an einer transgenerationellen Öffentlichkeit und an kollektivem Entscheiden auf Augenhöhe.

Mit Bezug auf ein kürzlich erschienenes Abendblatt-Interview mit Schulsenator Ties Rabe, in dem er angekündigt hat, den Anteil von „Unterricht in besonderer Form“ zu reduzieren, wird die Frage gestellt, ob Kultur in der Schule nur charmant ist, oder ob es gewollt sei, dass Schulen sich durch Kultur verändern.

Es müsse ein Umdenken stattfinden und kulturelle Förderung stärker fokussiert werden. Der Mehrwert durch Einbindung von Künstler*innen in das Schulwesen müsse erkannt und Potenziale ausgeschöpft werden.

Wie hat die Arbeit mit Schulen das Fundus Theater verändert?

Das Fundus Theater gäbe es ohne die Arbeit mit Schulen nicht in der jetzigen Form. Die Projekte ermöglichten den Kindern und dem Theater neue Forschungen. Ohne die Fragen der Kinder zu Piraten hätte das Theater nicht den Mut gehabt, Kontakt zu somalischen Piraten zu suchen und sich mit ihnen auseinanderzusetzen.